

Kantatenaufführung im Dom

Am Sonnabendabend fand als zweite Veranstaltung des ersten Tages des 23. Deutschen Bachfestes eine Kantatenaufführung mit Werken von Johann Sebastian Bach im Dom statt. Es kamen neben der A-Dur-Messe Nr. 3 zwei Choralkantaten zur Aufführung. Unter dieser Bezeichnung versteht man Kantaten, deren Texte vollständig aus Kirchenliedern bestehen, oder sich zum mindesten stark an ein solches anschließen, so daß mehrere Verse im Original, andere in madrigalischer Um-dichtung vorkommen.

Die Kantaten stehen immer in einer festen Sinnbeziehung auf einen bestimmten Sonn- und Feiertag, so ist die erste zum Vortrag gebracht, die sich auf Ostern 1. Feiertag bezieht, und zu des Meisters frühesten in Leipzig komponierten gerechnet werden kann. Interessant ist der symmetrische Aufbau dieses Werkes; alles Variationen des Lutherischen Chorals in phrygischer Tonart.

Die Art der Begleitung des zweiten Duettes („Den Tod niemand zwingen kunnt“) durch unisoni der Blasinstrumente war ausschlaggebend und entscheidend, nicht Solostimmen, sondern alle Sätze bei der Wiedergabe des Werkes für Chorstimmen zu verwenden. Es ist eine Kantate von monumentaler Größe und voll bezaubernde Fantasie. Die Kantate „Liebster Gott, wann werd' ich sterben?“ hat der Altmeister zum 16. Sonntag nach Trinitatis geschaffen. Es ist anzunehmen, daß auch dieses herrliche Werk, dem im Anfang und Schlußchor ein Lied von Kaspar Neumann zu Grunde liegt, in den ersten Jahren seiner Leipziger Tätigkeit entstanden ist.

Der erste Teil mit seiner wundersamen Melodik und den in großen Abständen dazwischen angesetzten feierlichen Gesängen, ist das Hauptstück der Kantate. Unerhörte Spannung durch die gleichmäßigen Pizzicati der Streichinstrumente und die in unzweifelhaftem Frieden ruhenden Baßtöne geben diesem unvergleichlichen Satz sein stärkstes Gepräge. Prächtig sind die Rezitative und Arien. Weltverklärt die Tenorarie „Was willst Du dich mein Geist entsetzen“, die durch obligate Oboe d'more zu höchster Wirkung gelangt. Frischen Mut atmet die von köstlichen Flötenvarianten umspielte Baßarie „Doch weichet, ihr tollern, vergeblichen Sorgen“, um nach einem ausdrucksvollen schlichten Sopranrezitativ im vierstimmigen Choral auszutönen.

Den stärksten Eindruck hinterließ jedoch die den Abend beschließende A-Dur-Messe für vier Solostimmen, Chor und Orchester. Kirchenmusikdirektor Walter Eschenbach, der ja gerade auf diesem Gebiete der Musik, man kann wohl mit Recht sagen, zu Hause ist, setzte sich mit Liebe und größtem Eifer für das Gelingen der Werke ein.

Wenn die Wiedergabe, besonders die erste Kantate nicht ganz befriedigen konnte, so waren sicher kleine Hemmungen nervöser Art daran schuld; auch die oft zu breiten Tempi sind wohl darauf zurückzuführen. Der gut geschulte Domchor tat sein Bestes; doch wäre mehr dynamische Abschattierung sicher am Platze gewesen. Unser ausgezeichnetes städtisches Orchester braucht eigentlich nicht mehr besonders lobenswert hervorgehoben zu werden; Konzertmeister Hans Warner, Solovioline, Willi Pommer, 1. Oboe d'more, Walter Haftenberger, 2. Oboe d'more, traten solistisch hervor. Dazu gesellte sich Kammervirtuos Heinrich Teubig, Trompete, an der Orgel Hildegard Zürcher und Margarete Schuchmann am Cembalo. Hervorragend war das Vokalquartett Helene Fahrni (Sopran), Lore Fischer (Alt), Heinz Marten (Tenor) und Siegmund Roth (Baß). Den Künstlern muß für ihre solistischen Leistungen Dank und Anerkennung gezollt werden.

k. d.